

Liebe Mitchristen,

es gibt nicht wenige, die tun sich schwer mit dem Pfingstfest. Weihnachten haben wir die Krippe, Ostern erhellt die Osterkerze die dunkle Kirche, aber Pfingsten. Der Geist ist schwer greifbar – begreifbar. Wenn ich könnte, würde ich uns heute ins Pantheon nach Rom beamen. Nach dem Pfingsthochamt lässt man – seit 1994 - eine uralte Tradition wieder aufleben, und aus dem riesigen offenen Dach - Okkulus Rosenblüten herunterregnen als Zeichen für die Feuerzungen. Ich erinnere mich an Hildegard Knef, die von ihren Träumen als 16. Jährige gesungen hat: *“ Für mich, soll's rote Rosen regnen, mir sollten sämtliche Wunder begegnen!”* Pfingsten übertrifft alle, Wunder, die mir Menschen uns ausdenken können. Aber – wenn ich unser wunderbares Pfingstfenster sehe, dann haben wir auch hier auf dem Venusberg wunderbare Anschaulichkeit. Tröstlich für uns zu wissen: Selbst der große Theologe Thomas von Aquin hatte an diesem Festgeheimnis zu knabbern, wenn er spekulierte: „Vielleicht fehlt mir „der Instinkt des Heiligen Geistes“? Und doch wollen wir uns alle mitreißen lassen von der schönen Bescherung der Gottesgabe, die allen verheißen ist und auch heute wunderbare Gabe ist, die wir verkosten dürfen, und dann aber auch zur Auf-Gabe wird. Pfingsten weckt meine Sehnsucht, „mehr“ von Gott zu erlangen, als ich mir selbst geben kann. Ich habe an mir und aus mir nicht genug von Gott. Dieses Fest macht mich bescheiden, denn ich realisiere: das Wichtigste zum Leben kann ich nicht selbst aus-bilden, brauche ich mir auch nicht einzubilden, sondern wird mir als Gabe geschenkt. Pfingsten als Geburtsstunde der Kirche ruft in Erinnerung: Weder kluge Theorien noch Organisationsstrategien alleine halten uns als Kirche lebendig, können uns von Grund auf erneuern, sondern nur das gewagte und erbetete Vertrauen in Gottes wirkmächtigen Geist hier und heute. Dieses Vertrauen in Gottes Wirken zu besingen, fällt uns nicht schwer, aber es zu leben, braucht in unserer Zeit dann doch viel Mut zum Loslassen, Offenheit zum Aufbruch, und das demütige eingestehen der ganzen Wahrheit unserer Kirche, in deren Geschichte nun auch nicht nur Heiliger Geist am Werk war.

Und dennoch: Es wird heute kaum eine Gemeinde geben, in der nicht mit Begeisterung das Lied: Der Geist des Herrn erfüllt das

All“ gesungen wird. Auch bei uns hat es ja den Gottesdienst eröffnet. Doch Können wir das wirklich mit Überzeugung singen, wenn wir uns eingestehen, dass an vielen Orten der Welt viel zu viele ungute Geister am Werk sind, die verhindern, dass wir Menschen in Solidarität, Frieden und Gerechtigkeit mit und füreinander leben? Erhebt die Schöpfung ganz überstrahlt von Glanz und Licht wirklich ihr Gesicht, oder seufzt sie nicht ehr, wenn maßgebliche Zeitgenossen den Klimawandel kleinreden, und die Proteste „Fridays for Future“ für übertriebenes undifferenziertes Kinderspiel halten. Und dann gibt es noch die, die vom Ungeist einer Vorstellung getrieben sind, die Probleme der globalen Welt, das Auseinanderdriften von Arm und Reich, könnte man sich durch selbstbezogene Abschottung vom Hals halten. Wenn da die Rede ist von alternativen Fakten, und eine komplexe Welt einfach in Schwarz - Weiß, in Gut und Böse aufgeteilt wird, dann atmet ein solches Denken und Tun nicht den Geist Jesu Christi. Populistische Parolen und aufkeimende Nationalismen verstehen es, sich vorhandene Ängste, Fragen und Unsicherheiten zu Nutze zu machen.

Wenn wir also, aufgeweckt durch den heiligen Geist, unsere Zeit aufmerksam und kritisch in den Blick nehmen, wird uns allen bewusst, wie heilsam und nötig es ist, dass sich auch heute der Geist Gottes in unsere Herzen und Gedanken ergießt, uns befähigt, die Geister zu unterscheiden, und uns anstiftet, den guten Geist Jesu in die Welt zu tragen. Bekanntlich weht der Geist ja, wo er will. Da passiert es, dass er uns da überrascht, wo wir – auch außerhalb der Kirche – gar nicht mit ihm gerechnet hätten. Und da, wo man ihn vermutet, wird er manchmal schmerzlich vermisst. Darum können wir ihn nicht einfangen, aber wir können uns von seinem Wirken gefangen nehmen lassen. Je mehr ihm das gelingt, und je mehr wir es in aller Offenheit zulassen, umso mehr werden wir als Christen seine Liebe frei setzen. Darum feiern wir Pfingsten inmitten unserer Welt: Um uns gefangen nehmen, begeistern zu lassen von seiner göttliche Kraft, die Liebe ist – und auf die unsere Welt wartet.

Wir alle erleben und spüren: Im Zeitalter einer globalen und digitalen Welt ist alles in einem ungeheuren Tempo in Bewegung gekommen.

Auch die Verlässlichkeit von Werten und sinnstiftenden Lebensentwürfen ist in Bewegung gekommen. Wir als Kirche sind dabei, unsere Glaubwürdigkeit als sinnstiftende Gemeinschaft Schritt für Schritt wieder aufzubauen. So dass nicht wenige Menschen sich heillos damit überfordert fühlen, sich in dieser Welt zu bewegen, zu agieren und auf alles adäquat zu reagieren, und resignierend feststellen: Ich versteh langsam die Welt nicht mehr. Ja – ich habe den Eindruck, dass in vielen Menschen unserer Tage die Seelen es schwerhaben, noch mitzukommen. Nicht wenige erliegen dann der Versuchung einfach „zu“ zu machen, sich abzukapseln, und sich zurückziehen – sich auch aus der Kirche zu verabschieden. Das darf uns nicht kalt lassen. Die vor einigen Tagen im GA beschriebene zunehmende Einsamkeit, oder auch verbreiteten depressiven Gemütszustände, können eine Folgeerscheinung der allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklung sein. Manchmal – wenn ich mir so manche Menschen unserer Tage ansehe, dann denke ich mir: Da wo wir so gerne von Individualisierung der Gesellschaft sprechen, steckt manchmal auch ganz viel Krankes, Pathologisches dahinter. Wir haben es nur gelernt, es gekonnt anders zu beschreiben. Aber wer zu macht, kann nicht leben. Das sagt schon die Biologie. Leben kann nur da entstehen, wo man offen, bereit zu empfangen ist. Die Apostelgeschichte sagt: Wirkliches verstehen kann es nur da geben, wenn sich die Menschen kraft des Geistes mutig und interessiert füreinander öffnen. Und wenn es ein Fest gibt, das uns genau dazu einlädt und aufruft, dann ist es das Pfingstfest. Sind sie in dieser Stunde auf Empfang? Offen dafür, dass die Gaben seines Geistes sich in ihr Herz, in ihre Gedanken ausschütten können? Oder haben sie schon abgeschlossen mit sich selbst, mit der Welt – vielleicht auch mit der Kirche, dass sich da nichts mehr tun wird – dass sich da nichts mehr zum Guten hin ändern kann? Pfingsten feiern heißt, sie dürfen Gott zutrauen, dass er sie auch heute überraschen kann. Wie tröstlich im heutigen Evangelium zu hören, dass Jesus es damals auch schon mit einer quasi geschlossenen Gesellschaft zu tun hatte. Christus kommt am Abend des „Ostertags“ als Überraschung, als Einfall „bei geschlossenen Türen“, und bahnt sich einen Weg in die Mitte. Ort dieses johanneischen Pfingstfestes ist kein öffentlicher Raum, sondern

das angemietete Obergemach wohl auf dem Zion in Jerusalem; dieser Saal ist die Ur-Zelle der Kirche. Hier feierte er das letzte Abendmahl, wäscht er die Füße, hier hielt er seine Abschiedsrede auch vom kommenden „Parakleten“, hierhin ziehen sich die Apostel mit Maria zurück, um betend die Kraft aus der Höhe zu erwarten. In einem geradezu intimen Akt, gibt Jesus das, was ihm zuinnerst ist, seinen Hauch, seinen Lebensodem, das, wovon er in der Tiefe seiner Seele lebt, an die Jünger weiter. Das Vertrauen in die Liebe des Vaters – vitalisierend – und versöhnend, und darum Friedensstiftend. Geist und Vergebung der Sünden gehören zusammen. In dieser Mund-zu-Mund-Beatmung, vollendet sich unüberbietbar die Anhauchung Adams durch den Schöpfergott, wie sie im Buch Genesis beschrieben ist: *und Gott blies in seine Nase den Lebenshauch. So wurde der Mensch zu einem lebedigen Wesen.*

Und diese heilsame Begegnung mit Jesus – ob im Abendmahlssaal oder beim eigentlichen Pfingstfest möchte uns Menschen neu schaffen. Das wehen des Geistes möchte uns aufrufen: Du Christ und Christin hier und heute – Du Kirche – lass dein Leben nicht weiter lähmen durch so manche Ängste – sondern lass dich – lasst euch vom Vertrauen auf Gottes Wirkkraft bewegen.

Wenn ich die Pfingstbotschaft höre, dann sage ich mir: Gott, lass diese Botschaft mehr sein als ein Dokumentarbericht! Gott, lass damals – heute sein!

Können wir uns einreihen in diese Gesellschaft Jesu, die sich betend ausrichtete auf das, was kommen mag? Das hätte ich auch mal nötig – einen solchen Ruck und Anschub, ein irgendwie verrücktes Ereignis, einen Türöffner, der die Türen aufspringen lässt, mich aus dem Häuschen bringt und bewirkt, dass ich außer mir bin. Damals, die Jünger waren ja sprichwörtlich aus dem Häuschen, und predigten selbstbewusst die Frohe Botschaft auf der Straße. Und mich aus neuer Perspektive neu zu sehen und verstehen lernen. Übrigens das bibl. Wort für Wunder! Einen Riss, durch den die Gottesüberraschung einsickert in mein hermetisch abgeschlossenes Leben und Denken. Genau das behaupten unsere Lieder und Gebete im Übermut des Glaubens: Pfingsten ist heute! Du bist dabei! Zieh dich nicht von der ach so kompliziert gewordenen Welt zurück, sondern zieh in sie ein.

Ein pfingstliches Erlebnis hatte ich so gestern Abend bei der sehr gelungenen Kirchennacht in Ippendorf. Unter anderem wurden wir an diesem Abend eingeladen, uns vom Geist auch ganz praktisch bewegen zu lassen – und zu tanzen – ich weiß, dass nicht wenige sich schwertun, sich darauf einzulassen, und das darf auch so sein. Viele konnten sich aber dann doch überwinden, darauf einlassen, und so standen und tanzten wir in einer langen Reihe – vis á vis den Mittelgang rauf und runter – Alt und Jung – Bekannte und Fremde - und hatten viel Freude dabei. Sich auf etwas einlassen, sich öffnen, gerade auch, wenn etwas ungewohnt und fremd ist, kann bewegen, Gemeinschaft stiften, kann staunen darüber machen, was einem geschenkt werden kann, wenn man so frei ist, sich auf Neues einzulassen. Also lassen wir uns auf das Wehen des Geistes Gottes allesamt ein – entdecken wir unsere Talente und Begabungen und nehmen wir als Christinnen und Christen unsere Verantwortung und Aufgaben zum Wohl der Menschen war. Und das wunderbare dabei ist: Obwohl der Geist so vieles in Bewegung bringt, er schenkt auch zugleich einen inneren Frieden und tiefe Ruhe. Denn er bringt uns in aller Wechselhaftigkeit und Bewegtheit der Welt um uns herum, in Verbindung mit dem ewigen Gott, der für uns immer Feuer und Flamme ist und bleibt, weil er unendlich liebt.

Bernd Kemmerling, Pfr.